

Amts- und Anzeigebblatt

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

für den

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Insertionspreis: die kleinpaltige Zeile 12 Pf. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsbl.“ u. der Humor. Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unsern Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Telegr.-Adresse: Amtsblatt.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Verleger Nr. 210.

Nr. 67.

52. Jahrgang.

Donnerstag, den 8. Juni

1905.

Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche für Schönheide Blatt 999 auf den Namen **Richard Schneider**, Schornsteinfegermeister in Schönheide eingetragene Grundstück soll am **28. Juni 1905, vormittags 10 Uhr**

im Rathause zu Schönheide im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden.

Das Grundstück ist nach dem Flurbuche — Sektor 4, Nr. groß und auf 15 040 M. Pfl. geschätzt. Es besteht aus dem Flurstück Nr. 474 des Flurbuchs, ist mit 128,21 Steuerereinheiten belegt und mit einem Wohnhause Nr. 41 B des Brandversicherungskatasters bebaut. Die Brandversicherungssumme beträgt 14 700 M.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts sowie der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist Jedem gestattet.

Rechte auf Befriedigung aus dem Grundstück sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 1. Mai 1905 verlaublichen Versteigerungstermines vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden würden.

Jedem, der ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung

des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des versteigerten Gegenstandes treten würde.
Eibenstock, den 3. Juni 1905.

Königliches Amtsgericht.

Im Handelsregister des Königlichen Amtsgerichts Eibenstock ist heute auf Blatt 273 eingetragen worden:

Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der Kaufmann Richard Paul Seidel führt das Handelsgewerbe als Alleinhaber fort.
Eibenstock, den 2. Juni 1905.

Königliches Amtsgericht.

Auf das Jahr 1904 sind die Beiträge zur land- und forstwirtschaftlichen Berufsvereinsvereins für das Königreich Sachsen durch Beschluß der Genossenschaftsversammlung auf 4,00 Pfennig für jede beitragspflichtige Steuereinheit festgesetzt worden. Es wird hienächst dem Bemerkten bekannt gemacht, daß das hiesige Unternehmerverzeichnis vom 8. Juni 1905 ab 2 Wochen im Gemeindevorstand — Rathaus, Obergeschloß, Zimmer Nr. 10 — zur Einsicht für die Beteiligten ausliegen wird.
Schönheide, am 5. Juni 1905.

Der Gemeinderat.

Sozialdemokraten als Arbeitgeber.

So oft von bürgerlicher Seite in der Presse und im Reichstage den Sozialdemokraten die jämmerlichen Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Lagerhalter bei den sozialdemokratischen Konsumvereinen vorgehalten wurden, versuchte man diese Angaben für unwahr oder stark übertrieben zu erklären, obgleich sie Berichten der sozialdemokratischen Presse aus Versammlungen dieser Art entnommen waren. Der in diesen Tagen in Köln abgehaltene Gewerkschaftskongress hat sich das Verdienst erworben, ein solches Abstreiten für die Zukunft unmöglich zu machen.

Die Generalkommission hatte dem Reichstagsabgeordneten von Elm, der als Leiter der Tabakarbeitergenossenschaft in Hamburg zu den ältesten Vorkämpfern der Konsumvereinsbewegung zählt, mit dem Bericht über diesen Punkt der Tagesordnung die Aufgabe übertragen, das Mißtrauen der Gewerkschaftlichen Bestrebungen zu gewinnen. Er unternahm unter Berufung auf statistische Erhebungen den Versuch, die Versammlung davon zu überzeugen, daß die genossenschaftliche Organisation schon heute nicht nur für die Konsumanten, sondern auch für die Arbeitnehmer und Angestellten einen gewaltigen Fortschritt gegenüber der Privatindustrie bedeute. Freilich bezog er dies nur auf die Hälfte der Vereine und Betriebe; aber fast alle die zahlreichen Redner, die als Vertreter der Organisation der Handels- und Transportarbeiter, der Schuhmacher, Bäcker, Lagerhalter, Glasarbeiter nach ihm das Wort nahmen, bestritten aufs entschiedenste die Richtigkeit seiner Angaben auch bezüglich dieser Hälfte und portierten mit einer Schilderung der Arbeits- und Lohnverhältnisse auf, die in immer steigendem Maße den Unwillen der Versammlung weckte.

Selbst der Abgeordnete von Elm mußte folgendes zugeben: Die geringsten Löhne werden dort gezahlt, wo die Mitglieder die höchsten Dividenden erhalten. (Hört! hört!) Ein Verein gibt 15 Proz. Dividende und zahlt seinen Lagerhaltern 55,00 M. monatlich. (Hört! hört!) Ein anderer Verein zahlt noch höhere Dividende und gibt dem Lagerhalter 15 M. wöchentlich bei einer Arbeitszeit von 6 bis 9 Uhr im Sommer und von 7 bis 9 Uhr im Winter. (Hört! hört!) Wo die Arbeiter als Arbeitgeber auftreten, sollen sie ihren Arbeitgebern ein besseres Beispiel geben. (Sehr richtig!) So heißt es wörtlich im Bericht des „Vorwärts“.

Dem sozialdemokratischen Hauptblatte sind auch folgende Sätze entnommen: „Lüpfen-Hamburg (Bauarbeiter) beklagt sich darüber, daß die Konsumvereine bei Errichtung von Bauten in den Submissionsbedingungen keine Rücksicht auf die Arbeiter nehmen. Der Redner beschäftigt sich dann mit einer Notiz der „Leipziger Volkszeitung“, die vom Geschäftsführer Johannes des Konsumvereins Leipzig-Plagwitz herrührt. In ihr sei wahrheitswidrig behauptet, daß die Bauarbeiter nur deshalb höhere Forderungen gestellt hätten, weil es sich um einen Bau des Konsumvereins gehandelt habe. . . Böhmisch-Leipzig (Lagerhalter) bringt Beschwerden seiner Berufsgenossen vor: Lange Arbeitszeit, geringe Löhne, Nichtfreigabe des 1. Mai und vor allem unzureichende Krankengelder. . . Böhlich-Hamburg beklagt sich über die Preisdrückerei in Konsumvereinen, die sie dazu führe, ihre Waren in Fabriken zu kaufen, die ihre Arbeiter bedrücken“ . . .

Auf dem Gewerkschaftskongress in Köln lehrten also alle Klagen und Angriffe, die von den Sozialdemokraten in Presse und Parlament und von den Führern der Gewerkschaften bei der Vorbereitung und Führung von Lohnkämpfen gegen die Arbeitgeber in der Privatindustrie und gegen die Leitung von Staatsbetrieben gehäuft werden, in verstärkter Form wieder: Hungerlöhne, überlange Arbeitszeiten, schroffe Ablehnung der Arbeiterforderungen, Nichtanerkennung der Organisation, Tarifverträge, ja sogar Ausschluß der organisierten Arbeiter aus dem Betriebe wurden als die Regel bezeichnet. Die schärfsten Worte fielen gegen die Verwaltung der großen Konsumgenossenschaften in Hamburg und Leipzig, wo die rötteste Sozialdemokratie zu Hause sei.

Das ist die Arbeiterfreundlichkeit der Sozialdemokratie im praktischen Leben! Wer Augen hat zu sehen, der sehe!

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Kaiser hat dem Reichskanzler Grafen Bülow die Fürstwürde verliehen. Schon zweimal ist von einer solchen Auszeichnung die Rede gewesen. Sowohl nachdem der Zolltarif vom Reichstag angenommen worden war, wie nach der parlamentarischen Erledigung der Handelsverträge scheint der Kaiser dem Kanzler die Fürstwürde zugedacht zu haben. Graf Bülow zeigte eine feinfühligkeitsvolle Rücksicht für die populären und die politischen Stimmungen, indem er bei diesen Anlässen seine Person nicht in so auffälliger Weise geehrt zu zeigen wünschte. Waren doch beide Siege nur unter sehr heftigen Kämpfen, gegen äußerst starke Minoritäten zustande gekommen. Die wirtschaftlichen Gegensätze werden, so oft sie aufeinander stoßen, immer unerfreuliche Bilder zeitigen, die wir gern vergessen, sobald ruhiger Zeiten kommen. So verdienstvoll seine Arbeit war, Graf Bülow wird nicht gewünscht haben, an die Zolltarif- und Handelsvertrags-Kampagne öfters als nötig erinnert zu werden. Wie herzerquickend wird es ihm dagegen sein, wenn in künftigen Zeiten die Fürstwürde ihm immer wieder jene Tage vor Augen ruft, da zum ersten Male ein deutscher Kronprinz Hochzeit gefeiert hat. Inmitten einer von äußerem Glanz und wärmster Herzlichkeit getragenen Feier lohnt Kaiser Wilhelm auf die dem Monarchen eigene Weise dem Kanzler die von ihm geleisteten Dienste. Er bezeichnet ihn nun neuem als den Mann seines persönlichen Vertrauens, läßt ihn gewissermaßen einige der Stufen, die zum Throne führen, emporstiegen und so noch näher zur Person des Herrschers gelangen.

— Berlin, 6. Juni. Der Einzugstag des Kronprinzlichen Paares am Sonnabend in Berlin ist glänzend verlaufen, kein Miston trübte die Freude, überall herrschte unendlicher Jubel. Mit überwallender, ungehinderter, aufrichtiger Herzlichkeit empfingen die Berliner ihre nunmehrige Kronprinzessin. Am Sonntag Abend brachten 4000 Studierende der sechs Berliner und Charlottenburger Hochschulen dem Brautpaar einen Fackelzug. Mit dem Yorkischen Marsche bewegte sich der Zug, worin zahlreiche Kapellen sich befanden, wie eine feurige Riesenschlange von den Linden her zum Schloß. An den Fenstern der Prunkgemächer erschienen die Gäste des Kaiserpaars, auf dem Balkon die Majestäten mit dem Brautpaar, bei deren Anblick sich die Chorgliedern in den Wagen erhoben und die Fahnen sich lenkten. Der Zug dauerte eine Stunde. Am Montag vormittag 11 Uhr empfingen der Kronprinz und die Herzogin Cecilie in Gegenwart der Kaiserin im Schloße die Deputationen der deutschen Großstädte und Korporationen. Abends fand beim Kaiserpaar Festmahl statt, an welcher die anwesenden Fürstlichkeiten teilnahmen. Bei prächtigem warmen Wetter, wie es diese ganzen Tage herrscht, wurde sodann heute nachmittag die Vermählung des hohen Paares im königlichen Schloße zu Berlin mit einer Reihe von Feierlichkeiten vollzogen, deren Umfang und Ordnung Allerhöchst bestimmt worden waren. Oberhofprediger D. Dr. v. D. hielt die Traureden über den vom Kaiser gewählten Text aus dem Buch Ruth: „Wo Du hingehst, will ich auch hingehen, wo Du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, Dein Gott ist mein Gott.“ Nach der Trauung begaben sich die Majestäten und die höchsten Herrschaften in feierlichem Zuge nach dem Ausbau der Bildergalerie, um daselbst dem hohen Brautpaar ihre Glückwünsche abzusprechen. Nach der Desfiliercour fand im Rittersaale Souper an der königlichen Zeremonientafel statt. Der Kaiser brachte die Gesundheit des hohen Paares in längerer, überaus herzlicher Ansprache aus, welche auf alle Anwesenden tiefen Eindruck machte. In den anderen Prunkräumen waren weitere Tafeln bezw. Buffets aufgestellt. Im Marineaal und in den Königinnentammern speisten die Botschafter mit ihren

Gemahlinnen, der Reichskanzler und die Fürstin Bülow, die Mitglieder der außerordentlichen Missionen nebst ihren Damen, die Gesandten usw.

— Das gegenwärtige Vermögen der Sozialdemokratischen Partei berechnen die Mitteilungen für die Vertrauensmänner der Nationalliberalen Partei auf 827 157 Mark. Der Kriegsschatz der Sozialdemokratie hat also eine Höhe erreicht, die vermutlich wesentlich über die Summe der Kriegsmittel aller bürgerlichen Parteien emporragt. Dabei ist dieser Schatz keineswegs der einzige „Juliussturm“ der Sozialdemokratie. Abgesehen von verschiedenen Erbschaften und Schenkungen, die stiftungsgemäß der persönlichen Verwaltung unterstellt sind, sammeln ja die Gewerkschaften noch ganz andere Reservefonds, auf die bei den parteipolitischen Kämpfen leicht zurückgegriffen werden kann.

— Rußland. Petersburg, 5. Juni. Die „Nowoje Wremja“ erklärt, Rußland sei erst dann als besiegt zu betrachten, wenn die Japaner in die Ostsee gekommen und Kronstadt in der Ostsee besetzt hätten. Rußland habe noch viele Mittel, um die Fehler seiner Regenten gut zu machen und seine Großmachtstellung zu wahren. Hierzu solle der Semski Sobor verhelfen. Die „Wjedemosi“ sagen, an Frieden könne nicht gedacht werden. Ueber ganz Rußland müsse der Belagerungszustand verhängt, die Kriegssteuern erhoben, die inneren Wirren unterdrückt und zu diesem Zwecke eine Militärdiktatur errichtet werden. Falls an Stelle des Selbstherrschers Volksvertreter kämen, würde Rußland ebenso zugrunde gehen wie das Geschwader: Roschjenskienskijs. Die „Naschan-Schija“ nennen folgende Bedingungen, unter denen der Frieden annehmbar erscheine: Abtretung Kwantung, die Räumung der Mandschurei, die Neutralisierung der manchurischen Bahn, deren Wert Rußland zu erstatten wäre, Anerkennung der japanischen Souveränität Koreas und die Abtretung von Sachalin.

— Petersburg, 6. Juni. Eine hohe Persönlichkeit, die dieser Tage am Jarenhofe in Jaroslaw-Sjelo weilte, erklärte, die dortige Stimmung anlässlich des furchtbaren Unglücks in der Koreastraße sei naturgemäß tieftraurig, doch herrsche nicht ein Moment Zweifel darüber, was nun zu tun sei. Der Krieg wird unter allen Umständen fortgesetzt. Irigendwelche Friedensgedanken sind auch nicht ein Moment aufgetaucht, im Gegenteil! Der Zar hofft fest auf den Sieg zu Lande, sollte auch noch Jahre dazu erforderlich sein. Der Krieg beansprucht jährlich 300 bis 350 Millionen Rubel, die allemal noch zu beschaffen sind. Selbst von der Volksvertretung, die vor dem Herbst wohl kaum einberufen werden dürfte, wird am Jarenhofe ein Votum für die Fortsetzung des Krieges mit aller Bestimmtheit erwartet. Ein Friedensschluß dürfte nach Ansicht der leitenden Kreise auf die inneren Zustände des Landes viel verheerender und demoralisierender wirken als die Fortsetzung des Krieges, der zu Lande absolut nicht aussichtslos sei.

— Frankreich. Gutem Vernehmen der „Königlichen Zeitung“ zufolge hat Frankreich tatsächlich seinen Botschafter in Petersburg beauftragt Rußland zu verstehen zu geben, daß Frankreich bereit sei, als Friedensvermittler zu dienen, falls die russische Regierung zu erkennen gäbe, daß ihre Schritte Frankreich in dieser Richtung willkommen gäbe, daß ihr Schritte Frankreich auf diese französische Andeutung bis jetzt mangels eines Entschlusses des Zaren noch keine Antwort gegeben. Die französische Diplomatie möchte, daß Frankreich, als dem Verbündeten, die Rolle der Friedensvermittlung zufiele, daß Amerika ihm nicht zuvorzöge, abgesehen von dem politischen Interesse, das auch Frankreich, wie man oft genug französischerseits geäußert hat, an der Wiederherstellung des Friedens hat. Angeblich ist die französische Diplomatie deshalb auch mit den Vereinigten Staaten in Besprechungen eingetreten.

— Paris, 6. Juni. Im heutigen Ministerrat gab Delcassé unter Hinweis auf die Meinungsverschiedenheiten, die sich zwischen ihm und seinen Kollegen in betreff der auswärtigen Politik ergeben haben, seine Demission. Ministerpräsident

Einen Augenblick fragte sie, dann aber, erforderte sie gewandt eine dreifache Ausrufe. „Gewiß hat Herr von Durand viele preussische Offiziere leben lassen, er kann sie doch nicht alle umbringen. Aber die sind dann wieder fortgeritten, daß es jeder gesehen hat, und dieser nicht, und ich weiß auch den Grund.“

Peterleit sah sie gierig an, die Frau schüttelte den Kopf, sie teilte den Haß ihres Mannes gegen den Baron nicht, sondern wußte sehr genau, daß er bei ihren Diebstählen auf seinen Feldern ein sehr milder Richter war.

„Ihr wißt doch, Kinder,“ begann Jadwiga in vertraulichem Ton ihre Fabel, „daß der Baron nur eine Hand hat, und daß ihm die andere im Duell um eine Dame abgeschossen ist.“

Peterleit nickte widerwillig, er fand seine Erzählung, daß der Baron die rechte Hand durch den Scharfrichter auf dem Richtblock verloren hätte, viel interessanter, aber er wagte doch nicht, sie aufrecht zu erhalten.

„Ein Offizier in Berlin hat sie ihm abgeschossen,“ fuhr Jadwiga fort, „und das ist der Offizier gewesen, der verwundet vor seinem Schloß lag. Nun hat er sich an ihm gerächt und ihn umgebracht.“

„Woher wissen Sie denn das, Fräulein?“ fragte die Frau misstrauisch.

„Das weiß ich!“ erwiderte Jadwiga kurz und erhob sich. Diese Frau mit ihren steten Querfragen wurde ihr lästig. „Und nun, Peterleit, wissen Sie Bescheid. Wollen Sie jetzt, wo sich Preußen erhebt und die Franzosen nicht mehr fürchtet, einen Vaterlandsverräter am Leben lassen, der die verwundeten Preußen heimlich umbringt, die verwundeten Franzosen aber, wie den Oberst Romain, mit allen Mitteln pflegt und sie, wenn sie zuletzt doch sterben, mit allen Ehren auf dem Kirchhof begraben läßt, während er den Preußen verscharrt hat?“

„Wir hängen ihn auf!“ schrie der Schneider in wilder Erregung. „Heute noch! Ich werde sofort zu Landner gehen und dem alles sagen. Das ganze Dorf soll es wissen. Er soll uns sagen, wo er den Preußen gelassen hat! Ich kann mich doch auf sie berufen, Fräulein?“ wandte er sich an Jadwiga, „daß Sie gekommen sind, um mir alles zu sagen, und daß Sie alles genau wissen?“

„Gewiß!“ versetzte diese lächelnd und verließ das Haus, um nach Groß-Nauhenen zurückzufahren.

Peterleit lief, mehr als er ging, die Straße hinaus, in die Dorfstraße, wo der kräftige Schmied bei voller Arbeit stand, er feierte nicht so oft, wie der Schneider. Das Blatt mit dem Aufdruck des Königs hatte er an die Wand genagelt, und seine düsternen Augen streiften es wieder und wieder. „Ich gehe mit!“ sagte er kurz, als der Schneider hereinlief, und wies auf die Zeitung.

„Ich auch!“ warf sich Peterleit in die Brust. „Doch erst werden wir hier noch Arbeit finden, ehe wir an die Franzosen kommen. Und häufig teilte er dem finsternen Menschen alles mit, was die Selbnia ihm gesagt hatte. Diesmal sagte er nichts hinzu, es war doch schon genug, das empfand er mit innerlichem Frohlocken.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Das Geständnis auf dem Sterbebette. Zu dem furchtbaren Brandunglück auf dem Bauernhofe des Landwirts Ferdinand Groß in Ronnenwalde, zwischen Rehau und Schwarzbach a. d. S., dem die vier Kinder des Besitzers zum Opfer fielen, wird jetzt gemeldet, daß Groß, der bei dem Unglück schwere Brandwunden davontrug, im dortigen Krankenhause gestorben ist. Kurz vor seinem Tode hat er gestanden, das Feuer selbst angelegt zu haben, um sich und seine Familie zu vernichten. Von dieser ist mithin nur noch die Ehefrau, die wegen Meinereides im Zuchthause sitzt, und das jüngste Kind übrig geblieben, das bei dem Brande ebenfalls mehrere, aber unbedeutende Brandwunden erlitten hatte. Groß befand sich wegen der zahlreichen Prozesse, die er führte, in misslichen Vermögensverhältnissen und hatte sich auch in der letzten Zeit dem Trunke ergeben.

Wie man Millionär wird. Das möchte wohl jeder gern wissen. Wenn nun die wenigsten Menschen dieses Ziel erreichen, so ist der Mangel an Rezepten sicherlich nicht schuld daran. In dieser Hinsicht sind fast alle Millionäre von höchstem Edelmut befeht; immer wieder erzählen sie mit größter Bereitwilligkeit, wie sie ihren Reichtum erworben haben; ihre Schuld ist es nicht, wenn die andern es so schwer finden, ihrem Ver-

spiele zu folgen. Welche Gaben muß eine gute Fee dem Manne in die Wiege legen, wenn er den Ehrgeiz hat, Millionen zu erwerben? Mr. Sage, der Krösus der Neu-Yorker Börse, gibt viele weise Ratschläge. Sein Vater hat ihm als einziges Vermächtnis folgenden Grundsatz hinterlassen: „Fast jeder Mensch kann einen Dollar verdienen, aber nur der weise Mann weiß, wie man einen Dollar spart.“ Die Summe seiner Erfahrungen, Reichtümer zu sammeln, lautet: „Ich habe das Beste, was ich kann, beim Tageslicht getan. Bedenkt alles, was darin liegt. Man muß früh aufstehen, um möglichst viel Licht zu bekommen. Man arbeite und spare in der Nacht kommt, so ruhe und stärke dich für die nächste Tagesarbeit.“ Einem andern Auswanderer sagte er: „Ich würde dem jungen Mann, der das Leben beginnt, zuerst raten, beständig zu sein; der Entschluß zum Erfolg ist der Schlüssel dazu. Aber das alles hilft nichts, wenn er nicht sparen lernt; er muß immer darauf gefaßt sein, gegen Unglücksfälle gewappnet zu sein, denn sie bleiben keinem erspart.“ Auch J. Dr. Rodefeller behauptet, er verdanke seinen großen Reichtum seiner Gewohnheit, früh aufzustehen und sich vor dem Essen oder Arbeiten ein paar Stunden den Leibesübungen zu widmen. Diese Art, Millionär zu werden, scheint ganz leicht und angenehm zu sein. Der amerikanische Millionär C. A. Pillsbury wieder erklärt: „Ich würde dem jungen Mann, der reich werden will, raten, er soll sein Gehalt nicht einmal, sondern mehrmals zu verdienen suchen. Er soll dahin streben, mehr zu tun, als nur gerade den Anforderungen zu genügen. Natürliche Fähigkeit muß sich mit schwerer Arbeit vereinen; einer solchen Verbindung kann nichts widerstehen.“ Sir Blundell Maple predigte stets folgenden Grundsatz: „Jeden Schritt, den Du tust, überlege zweimal, und wenn Du auch nicht sehr schnell fortgeriffest, wirst Du auf alle Fälle sichergehen.“ Mr. R. P. Flower gibt den jungen Leuten folgenden Rat: „Tue niemals des Geldes wegen etwas Schlechtes. Ich kenne keinen besseren Weg, reich zu werden, als stets nüchtern, ehrlich, fleißig und sparsam zu sein, wahr gegen den Chef und sich selbst, soviel wie möglich zu sparen, ohne geizig zu sein, und die Ersparnisse vernünftig anzulegen. Es gibt keinen bessern Weg, durch kleine Ersparnisse reich zu werden, als durch Ankauf von gutem Grundbesitz.“ William Waldorf Astor sagt: „Rum und Tabak sollte man ganz vermeiden. Niemand kann Geld verdienen, wenn sein Gehirn nicht klar ist, und das kann es nur sein, wenn es durch Alkohol und Tabak nicht verwirrt ist. Er darf keine Schulden machen, nichts zieht einen Mann so herunter. Er muß sich dann selbst verachten und zu kleinen und gemeinen Ausflüchten seine Zucht nehmen. Man spare, soviel man kann; die sicherste Anlage ist Grundbesitz, der für keinen Besitzer im Regen und Sonnenschein arbeitet. Man versuche nur eine Art Tätigkeit gleichzeitig und beharre dabei, bis man Erfolg hat, oder bis man sicher ist, daß die Tätigkeit keinen Erfolg haben kann.“

Ein eigenartiges Bittgesuch an den Kaiser um Aufnahme in die Marine wird in den „R. N. N.“ mitgeteilt. Das Schreiben lautet: „Gehehrter Herr! Ich erlaube es mir, ihnen anzureben, ich wolle gerne bei der Marine, ich bin zwar erst 16 J. alt. Sie sind aber der Herr über die Marine und so können Sie mich ja einführen in die Marine. Einen Vater hab ich nicht meine Mutter ist in Kiel ich bin beim Bauern. Ich verspreche Ihnen, ein tüchtiger Matrose zu werden, Ich bitte Sie nochmals, schicken Sie mir so bald als möglich auf ein Schiff. Bitte tun Sie das. Meine Adresse heißt an Karl Fr. bei Herrn H. in J. Ich bitte nochmals schreiben Sie mir Bescheid, sonst mag ich nicht mehr leben, Bitte, Bitte. An Sr. Maj. Kaiser Wilhelm II. Berlin, Schloß.“ An solchen Schreiben sind zwar die Personalakten der Marinebehörden nicht gerade arm, aber das vorstehende beanprucht doch wegen seiner unwürdigen Naturität einen besonderen Rang. Wie den „R. N. N.“ mitgeteilt wird, war es „unter allen das schönste dieses Jahres.“

Aus der Damenabteilung. Schaffner (zu Damen, die das Notsignal geben): „Ja, was ist denn los, meine Damen?“ Eine Dame: „Ach, Herr Schaffner, es ist eine Maus im Wagen!“

„Henneberg-Seide“ von 95 Pf. an
— für alle Toiletten-Zwecke — sollt!
— Muster an Jedermann!
Nur direkt v. Seidenfabrik Henneberg, Zürich.

Mitteilungen des Königl. Standesamts Eisenach vom 31. Mai bis 6. Juni 1906.

Aufgebote: a. hiesige: Der Barbier Max Felix Dordach hier mit der Selma Helene Unger hier.
b. auswärtige: Bafal.
Eheschließungen: 24) Der Rasterzeichner Max Scheffler hier mit der Stickerin Elsa Johanne Schöter hier.
Geburtsfälle: 131-141) Billy Kurt, S. des Handarbeiters Emil Adalbert Brog hier. Paul Alfred, S. des Maschinenführers Max Worig Schöter hier. Johanne Marie, T. des Maschinenführers Carl Ernst Schmidt hier. Kurt Johannes, S. des Gärtners Johann Kurt Rißig hier. Rudi, S. des Handarbeiters Carl Hermann Heintz hier. Dem Fleischer Hans Friedrich Unger hier 1 S. Klara Marie, T. des Maurerpoliers Adalbert Unger hier. Elfe Helene Hildegart, T. des Kaufmanns Eugen Max Rißig hier. Paul Gottfried, S. des Geschirrführers Emil Paul Beybrauch hier. Riffa Magdalena, T. des Schneiders Max Bruno Uhlmann hier. Hierüber 1 unehelicher Geburtsfall.
Sterbefälle: 99-105) Ernst Friedrich, S. des Straßenarbeiters Albert Ludwig Barth hier, 1 M. 16 J. Die Fuhrmanns Witwe Ernestine Wilhelmine Schlotz geb. Selmann in Biedenthal, 74 J. 1 M. 8 T. Die Stickerin Marie Emilie Bläß hier, 24 J. 6 M. 14 T. 1 Sohn ohne Bornahmen des Fleischer Hans Friedrich Unger hier, 17 Stunden. Lydia Ruth, T. des Baumunternehmers Friedrich Emil Franke hier, 6 M. 8 T. Die Hauswirtschafterin Alma Gebauer hier, 28 J. 2 M. 28 T. Hierüber 1 unehelicher Totgeburtfall.

Neueste Nachrichten.

(Wolff's Telegraphisches Bureau.)

Berlin, 6. Juni. Das Kronprinzenpaar reiste kurz vor 10 Uhr nach Hubertusbad ab, nachdem es sich auf dem Bahnhof vom Kaiser und den kaiserlichen Prinzen aufs herzlichste verabschiedet hatte.

Berlin, 6. Juni. Wie die „Nationalliberale Korrespondenz“ aus Bundesratskreisen erfährt, gedenkt der Bundesrat, ehe er in die Sommerferien geht, die erste Lesung der Reichsfinanzreform vorzunehmen.

Essen a. Ruhr, 6. Juni. Auf dem Hochofenwert der Aktiengesellschaft für Hüttenbetriebe in Reiderich explodierte eine Blastform. Dabei wurden 3 Arbeiter getötet und mehrere andere schwer verletzt.

Petersburg, 6. Juni. In Moskau fanden politische Versammlungen unter Polizei statt. Verschiedene Reden gaben zum Einschreiten der Polizei Anlaß. Die Offiziere, welche sich den Friedenskundgebungen angeschlossen haben, wurden verhaftet.

Moskau, 6. Juni. In der heutigen Beratung der Staboberhäupter und Mitglieder der Senatskommission, welche den ganzen Tag über dauerte, stimmten alle Redner darin überein, daß der Moment gekommen sei, wo es unumgänglich sei, die Stimme des Volkes zu hören, und wo es dem Volke selbst zustehe, über die Frage von Krieg und Frieden zu entscheiden und zum Aufbau des Staates zu schreiten.

Christiania, 7. Juni. Der Storting erklärte, da der König ausgetreten habe, als norwegischer König zu fungieren, die Vereinigung mit Schweden unter einem König für aufgelöst, übertrug die Regierungsgewalt dem bisherigen Kabinett und ersuchte den König, mit zuwirken, daß ein jüngerer Prinz des Hauses Bernadotte den norwegischen Thron besteige.

London, 6. Juni. König Alfonso von Spanien wohnte in Begleitung des Herzogs von Connaught einem militärischen Reiterpiel in Hengton bei. Später besuchte der König beide Häuser des Parlaments und hielt Empfang in der spanischen Botschaft ab. Der König und die Königin gaben abends zu Ehren des Königs von Spanien im Buckingham-Palast ein Galaband, bei welchem König Alfonso neben der Königin sah. Gegenüber saß König Eduard neben der Herzogin von Connaught.

London, 7. Juni. Das Reuterische Bureau erfährt, die japanische Regierung habe bisher keine Friedensbedingungen irgendwelcher Art aufgestellt. Von wofürunterrichteter Seite wird hervorgehoben, daß die hierüber umlaufenden Gerüchte dem seitens wohlmeinender Privatleute unternommenen Versuche, Frieden herbeizuführen, entgegenstehen. Diese Vorschläge würden, wenn sie vor die Kriegführenden kämen, lediglich zu Mißverständnissen führen, und auf diese Weise die Erreichung des erstrebten Zieles vereiteln, aber die gegenteilige Wirkung erzeugen.

Limetta
ist das beste Erfrischungsgetränk.
Zu haben bei
Emil Eberweins Wwe.
Deffination.

Strebel'sche Tinten.
Feine schwarze Schreib-, Kopier- u. Archivtinte
Feine schwarze Stahlfeder-, Salon- u. Bureautinte
Brillant violette Salontinte
Feine blaue Tinte
Bunte Stempelfarben
empfiehlt **E. Gannebohn.**

Forderung
an den Büchsenhändler Eduard Quok in Stühengrün (Neulehn) im Betrag von 103 Mark 82 Pf. samt Anhang verkauft
Albin Melnhold, Chemnitz, Brühl 63.

Frischer Schellfisch,
Seeforellen treffen Donnerstag früh ein. Um flotte Abnahme bittet
Johanne verw. Bleichschmidt.

Stickmädchen,
fleißig und exakt, werden für sofort oder bald gesucht.
Jul. Paul Schmidt.

Neuheiten in Cravatten,
sowie alle Bedarfs-Artikel in
Herren-Wäsche
empfiehlt in größter Auswahl
Emil Mende.

Lose
der 148. Königlich Sächs. Landeslotterie
(Ziehung der 1. Klasse am 14. und 15. Juni)
Gustav Emil Tittel
am Postplatz.

Ein tüchtiger, eigenständiger, mit dem Versandt vollständig vertrauter
Commis
für ein hiesiges Exporthaus bei gutem Gehalt für sofort oder 1. Juli gesucht. Engl. und franz. Sprachkenntnisse bevorzugt.
Offerten erbeten unter **H. F. 100** an die Exped. d. Bl.

Apricosen, Prünellen
Pflaumen, Ringäpfel und Datteln
billigst bei **Emil Wagner.**

Hüte u. Mützen
empfiehlt zu den allerbilligsten Preisen
C. W. Schuberts Wwe.

Läuferschweine
und Ferkel, beste Klasse, empfehlen
billigst **Gedr. Mückel,**
Rothkirchstr., Telephon Nr. 17.

Geübte Stickmädchen
und gute Ausschneider
suchen
Mittag & Lichtenberger.

Herrenstroh Hüte in deutschen und engl. Geflechten, sowie echt Florentiner, Palm- und Binfen Hüte.

Knabenstroh Hüte v. Mk. 0,40 an.

Kinderstroh Hüte in riesiger Auswahl.

Stoff Hüte für Herren u. Kinder in reicher Auswahl u. zu billigsten Preisen.
Hermann Rau.

ff. gekochten Schinken und Würstwaren
empfiehlt **Emil Wagner,**
ff. Schinken fett.

Klauen-Oel
präpariert für
Nähmaschinen
u. **Fahrräder**
H. Möblus & Sohn,
Hannover, London, Basel.

Nizza-Provenceröl
bestes Speiseöl
in Flaschen u. ausgewogen empfiehlt
H. Lohmann.

Wagner's Gärtnerei
empfiehlt Kraut-, Rüben-, Kohl-, Aohkrabi, Salat- u. Sellerie-Pflanzen, frischen Spinat und Abarber, große Auswahl blühender Pflanzen und dergl.

Vertretung für Berlin
in Stickerien zc. sucht mit Branche durchaus vertrauter junger Kaufmann. Gest. Off. **V. B. 400** Juvalandbank Annaberg (Erzgeb.) erb.

Verschiedene
Plakate,
als
Läre zu! Eintritt verboten!
Man bittet das Beste! sogleich zu bezahlen! Nicht auf den Boden spucken zc.
sind vorrätig bei **E. Gannebohn.**

